



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Die höheren Orden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

Es ist bemerkenswert, daß die höheren Orden, also die Benediktiner mit ihren Abzweigungen, trotz ihres großen Reichthums und Wohllebens weit weniger perhorresziert waren als die Bettelorden; auf zehn Novellen, die von frati handeln, kommt höchstens eine, welche einen monaco zum Gegenstand und Opfer hat. Nicht wenig kam diesen Orden zugute, daß sie älter und ohne polizeiliche Absicht gegründet waren und sich nicht in das Privatleben einmischten. Es gab darunter fromme, gelehrte und geistreiche Leute, aber den Durchschnitt schildert einer von ihnen, Firenzuola¹⁾, wie folgt: „Diese Wohlgenährten in ihren weiten Kutten bringen ihr Leben nicht hin mit barsüßigem Herumziehen und Predigen, sondern in zierlichen Korduanpantoffeln sitzen sie in ihren schönen Zellen mit Zypressengetäfel und falten die Hände über den Bauch. Und wenn sie je einmal sich von der Stelle bemühen müssen, so reiten sie gemächlich auf Maultieren und fetten Pferdchen wie zur Erholung herum. Den Geist ermüden sie nicht zu sehr durch Studium vieler Bücher, damit das Wissen ihnen nicht statt ihrer mönchischen Einfalt einen Luzifershochmut beibringe.“

Wer die Literatur jener Zeit kennt, wird zugeben, daß hier nur das zum Verständnis des Gegenstandes Notwendigste mitgeteilt ist²⁾. Daß eine solche Reputation von Weltklerus und

¹⁾ Er war Abt der Vallombrosaner. Die Stelle, hier frei übersetzt, findet sich Opere, vol. II, p. 209 in seiner zehnten Novelle. — Eine einladende Schilderung des Wohllebens der Kartäuser in dem unt. Erkurs LXXXVII zitierten Commentario d'Italia fol. 32 ff.

²⁾ Pius II. war aus Gründen für Abschaffung des Bölibates; Sacerdotibus magna ratione sublatis nuptias majori restituendas videri, war eine seiner Lieblingsurtheile Platinas, Vitae Pontiff. p. 311. — Die Mittheilung Infessuras ed. Tomajini

p. 259, Papst Innocenz VIII. habe das Konkubinat in Rom für erlaubt erklärt, dürfte sich schwer beweisen lassen. Es gibt vielmehr (Pastor II, 253, 1) ein direktes Einschreiten des Papstes gegen solche Mißbräuche. Daß dagegen wirklich die Priester im 15. Jahrhundert ganz allgemein Konkubinen hielten und Kinder hatten, bezeugt der weder humanistisch noch antichristlich gesinnte Graf Jacopo da Porcia, in dessen Schrift De liberorum educatione (Tarvisii 1493) es heißt: Vidi ego . . . sacerdotes fere omnes et concubinas et liberos etiam

Mönchen bei Unzähligen den Glauben an das Heilige überhaupt erschüttern mußte, springt in die Augen.

Was für schreckliche Gesamturteile bekommt man da zu hören! Wir teilen schließlich nur eines davon mit. Guicciardini, der Geschichtschreiber und vieljährige Beamte der mediceischen Päpste, sagt (1529) in seinen Aphorismen¹⁾: „Keinem Menschen mißfällt mehr als mir der Ehrgeiz, die Habsucht und die Ausschweifung der Priester, sowohl weil jedes dieser Laster an sich hassenswert ist, als auch weil jedes allein oder alle sich wenig ziemen bei Leuten, die sich zu einem von Gott besonders abhängigen Stand bekennen, und vollends weil sie unter sich so entgegengesetzt sind, daß sie sich nur in ganz absonderlichen Individuen vereinigt finden können. Gleichwohl hat meine Stellung bei mehreren Päpsten mich gezwungen, deren Größe zu wollen, meines eigenen Vorteils wegen. Aber ohne diese Rücksicht hätte ich Martin Luther geliebt, wie mich selbst, nicht um mich loszumachen von den Gesetzen, welche das Christentum, so wie es insgemein erklärt und verstanden wird, uns auferlegt, sondern um diese Schar von Nichtswürdigen (*questa caterva di scelerati*) in ihre gebührenden Grenzen gewiesen zu sehen, so daß sie entweder ohne Laster oder ohne Macht leben müßten.“

Derjelbe Guicciardini hält denn auch dafür²⁾, daß wir in betreff alles Übernatürlichen im Dunkel bleiben, daß Philosophen und Theologen nur Torheiten darüber vorbringen, daß die Wunder in allen Religionen vorkommen, für keine besonders beweisen und sich am Ende auf noch unbekannte Naturphänomene zurückführen lassen. Den bergeversetzenden Glauben, wie er sich damals bei den Nachfolgern Savonarolas zu erkennen gab, konstatiert er als ein kurioses Phänomen, doch ohne bittere Bemerkung.

Gegenüber solchen Stimmungen hatten Alerus und Mönchtum den großen Vorteil, daß man an sie gewöhnt war und daß

ex eis domi habere. Vgl. auch das im Exkurs CXIII angeführte Verzeichnis der Konkubinen der neapolitanischen Geistlichen.

¹⁾ Ricordi, N. 28, in den *Opere inedite*, Vol. I.

²⁾ Ricordi, N. 1, 123. 125.